



Januar 1936

AM
2. Jahrgang / Nr. 4

Gletscherspalten

Mitteilungen für die Mitglieder der Sektion Rheinland-Köln des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins

**Geschäftsstelle (Dienstags und Freitags von 16 bis 19,30 Uhr):
Alexianerstraße 43/l - Fernruf 21 8240 - Postscheck: Köln 3890**

Letzter Ruf an Alle!

Am kommenden Samstag, den 1. Februar, feiert die Sektion mit allen ihren Mitgliedern das 60jährige Bestehen!

Niemand darf fehlen!

Das Jubelfest soll endlich einmal alle Mitglieder der Sektion, die jungen wie die alten, zu einem großen Fest vereinen, zu einem Fest der Gemeinschaft der gleichgesinnten Freunde der Berge, zu einem Fest der Erinnerung an stolze Höhen und der Vorfreude auf unser deutsches Alpenland, zu einem Fest, über dem als Leitgedanke der Spruch stehen soll, den ein König im großen Festsaal des Münchener Hofbräus anschreiben ließ:

Sie sprechen bei gemeinsamen Dingen und Festen als gehörten sie alle zu einer Familie und der Name Vaterland ist ihnen heilig und jeder Flecken, der dazu gehört, ist ihnen wichtig!

Zum Fest!

Samstag, den 1. Februar, 20 Uhr im Kasino, Augustinerplatz.

Anzug: Volkstracht, Sportanzug, Dirndlkleid, Straßenanzug. Keine Fantasiekostüme.

Preise der Eintrittskarten: Für Mitglieder RM 1.50 für die erste und zweite Karte, für weitere Hausstandsangehörige R M1.—, für Gäste RM 2.—. Mit jeder Karte wird zum „Hilfsfond für den deutschen Sport“ ein Sportgroschen erhoben. Karten auf der Geschäftsstelle und bei Jakob Auer, Mauritiussteinweg 54.

Vortrag.

Freitag, den 7. Februar, 20.30 Uhr, Großer Saal der Wolkenburg: G. Feuchter-Köln, **Dolomitenbergfahrten vom Campanile di Val Montanala bis zu den Vajolettürmen.**

Vortrag.

Freitag, den 13. März, 20.30 Uhr, Großer Saal der Wolkenburg: Ing. Fred Oswald-Hamburg, **Skifreuden und Skisorgen (Radstädter Tauern).**

Berichtsabende.

Freitag, den 14. Februar, E. Niederwipper: **Mit der Leica im Lande des Duce.**

Freitag, den 27. März, G. Feuchter: **In den Dolomiten.**

Wanderungen.

9. Februar: Stiehl-Dr. Hoyer: Hennef-Eitorf

23. Februar: Seidel-Faust: Unkel—Honnaf—Rhöndorf

8. März: Voigtmann-Esser: Strunden—Scherf—Dhüntal

22. März: Franz-Krüper: Um Engelskirchen

5. April: Dr. Küttig-Möschler: Westerwald

Die Wanderungen finden bei jedem Wetter statt. Die näheren Einzelheiten werden am jeweilig vorhergehenden Freitag in der Gletscherspalte (Wolkenburg) bekanntgegeben, außerdem durch Aushang beim Reisebüro Lindemann am Dom, in den Geschäftsräumen der Firmen Julius Krewerth, Neumarkt 9, Buchhandlung Roemke, Kreuzgasse 15, Buchhandlung Boisseree, Minoritenstr. 19a, bei Sporthaus Retzer, Mittelstr. 36, im Städt. Verkehrsamt und in der Geschäftsstelle der Sektion, ferner bei Lottereeinnehmer Hoerkens, Deutzer Freiheit 90 und bei Auer, Sülz, Berrenratherstr. 266.

Jakob Esser, Wanderbaas, Deutz, Tempelstr. 4, Fernruf 1 28 47.

Beitrag

Auch im kommenden Jahr beträgt der Beitrag für A-Mitglieder RM 14.20, für B-Mitglieder RM 7.—. Die Mitglieder werden hiermit an die satzungsgemäße Pflicht erinnert, bis zum 1. April ihre Verpflichtungen gegenüber der Sektion zu erfüllen.

Wir bitten

die Nr. 1/1936 der Mitteilungen des D. u. Oc. Alpenvereins wegen der in ihr enthaltenen wichtigen Bestimmungen über den neuartigen Versicherungsschutz sorgfältig aufzubewahren.

Der Männergesangverein

bittet uns, unsere Mitglieder darauf aufmerksam zu machen, daß der traditionelle „Männerball“ am 8. Februar steigt. Sektionsmitglieder erhalten Karten zum ermäßigten Preis von Mk. 4.50 auf der Geschäftsstelle der Sektion.

Die Plattlergruppe

braucht Nachwuchs. Junge Leute, die Freude an Musik und Tanz haben, wenden sich an den Leiter der Abteilung I. B. Kloep, Köln, Drachenfelsstraße.

Die Schiabteilung meldet:

Die vorausgesehenen Hochgebirgsfahrten sind dem Beiblatt zur vorigen Nummer der Gletscherspalte zu entnehmen. Ueber die bei günstigem Schnee vorgesehenen Fahrten in benachbarte Gelände erhalten die Mitglieder der Schiabteilung jeweils Nachricht.

Der Bericht über die Hauptversammlung

folgt im nächsten Blatt. Vorläufig verweisen wir auf den eingehenden Bericht der Kölnischen Zeitung vom 23. Januar, Morgenausgabe.

Die Gletscherspalte

An allen vortragsfreien Freitagen versammeln sich die Mitglieder der Sektion in der Gletscherspalte zu gemeinsamem Glas Bier oder Wein, Austausch von Gedanken und Erfahrungen des Hochgebirges. Am Freitag, den 6. März **kramt Dörrenhaus in den Beständen unserer Bücherei** und macht auf wertvolle Neuerscheinungen aufmerksam.

Hochalpenpflanzen im Kampf um die Berge.

Vortrag von Dr. O. Böttcher-Berlin am 17. Januar.

Der Vortragende führte uns zuerst in die blumigen Wiesen und Matten des Hochgebirges, erinnerte uns mit herrlichen Farbaufnahmen daran, wieviel satter und dunkler die Farben der Blüten im Hochgebirge unter dem Einfluß der starken Bestrahlung sind. Doch die stärksten formenden Einwirkungen hat das Hochgebirge auf Blätter und Stengel der holzigen wie krautigen Pflanzen. Zuerst gilt es die Besonderheit der Gewalten des Hochgebirges, mit denen die Pflanze zu kämpfen hat, zu erkennen. In einer Vielfalt von Umständen ist die Welt des Hochgebirges gegenüber der des Tieflandes für die Pflanze verschieden. Entgegen der landläufigen Meinung ist es weniger die Kälte, die ihre besonderen Wirkungen ausübt. Verminderter Luftdruck und damit verbunden einmal eine Armut an Sauerstoff und lebenswichtiger Kohlensäure, verstärkte Verdunstung von Wasser infolge des verringerten Dampfdruckes, starke Einstrahlung auch von Wärmestrahlen tagsüber, starke Ausstrahlung des Nachts, starker Temperaturwechsel von Tag zu

Nacht, dauernde oft zu orkanartiger Stärke anwachsende (Winde von austrocknendem Charakter, namentlich dann, wenn es sich um föhnartige Fallwinde handelt, felsige steinige Böden, meist stark geneigt, so daß das Wasser abläuft ohne den Boden zu durchfeuchten, wie es notwendig wäre; das dürften so die wichtigsten Umweltfaktoren sein, denen sich die Pflanze im Hochgebirge ausgesetzt sieht. Vor allem auffallend ist bei den meisten Hochgebirgspflanzen die Stauchung der Stengel, damit die Neigung zur Rosettenbildung bei Disteln, Habichtskräuter, Steinbrech, zur Polsterbildung bei verschiedensten Nelken, Kreuzblütlern u. v. a. m., bei Holzpflanzen wenigstens die Verkürzung der Lang-Triebe, so daß z. B. bei der Latsche, der Bergkiefer, je cm-Stengel bedeutend mehr Nadeln zusammengedrängt sind als bei unserer heimischen Kiefer. Die Pflanze braucht zum Wachstum Wärme. Ferner wirken Lichtstrahlen, insbesondere die intensive Bestrahlung des Hochgebirges hemmend auf das Wachstum, namentlich der Stengelglieder. So sind es vornehmlich die warmen Nächte, in denen die Pflanze wächst, während tagsüber das Wachstum fast ganz eingestellt ist. Da im Hochgebirge die warmen Nächte fehlen und die Pflanze auch noch in den Dämmerstunden länger als in der Ebene biologisch wirksamer Strahlung ausgesetzt ist, sehen wir bei fast allen Hochgebirgspflanzen die auffallende Stauchung der Stengel gegenüber den Verwandten der Tiefebene. Diese Verkürzung der Stengel hat dann im Kampf ums Dasein des Hochgebirges seine großen Vorteile, vor allem gegenüber dem notorischen Wassermangel der felsigen Höhen. So sind in den zusammengekuschelten Latschendickichten, die ja gerade durch die Stauchung der Aeste entstehen, windstille Räume, die die Verdunstung der Nadeln herabsetzen, ebenso verkleinern auf diese Art die Polsterpflanzen und Rosetten ihre Oberfläche gegen den Wind. Gerade auch gegen die Austrocknung besitzt dann die Pflanze zahlreiche Abwehrmittel, die auch an guten Lichtbildern von mikroskopischen Schnitten gezeigt wurden. Eine große Rolle spielt die Verstärkung der Oberhaut des Blattes durch vermehrte Kutineinlagerung oder die Erfüllung des Blattes mit einem dicken Schleim, der das Wasser nicht abläßt wie bei manchen Steinbrechgewächsen. Die Blätter werden durch Wasserspeicherung fleischig (die verschiedenen Sedum, Mauerpfefferarten). Bedeutsam sind dann auch die verschiedenartigsten Haargebilde, die auf der Blattunterseite die Atemöffnungen der Pflanzen (an sich schon komplizierte Regler der Transpiration) schützen, indem sie dort vor den Spaltöffnungen luftruhige Räume schaffen. Die Alpenrose der Zentralalpen (*Rhododendron ferrugineum*) hat auf der Unterseite der Blattes eine rostbraune Farbe, die von solchen schirmartigen Gebilden herrührt, welche die Verdunstung abschirmt. Das Edelweiß verdankt seinen Namen ja dem weißen Haarüberzug der Blätter, der so dicht und wirksam ist, daß es auf die sonst übliche Verdickung der Oberhaut verzichten kann. Einrollung der Blätter, Wachsüberzüge, Kalk und Kieselüberzüge dienen dem gleichen Zweck der Herabsetzung der Verdunstung. Daher die oft grau-grüne Farbe vieler Alpenpflanzen! Oder aber aus dem gleichen Grunde wird die Kugelform erstrebt (die vielen herrlich blühen-

den *Sempervivum*, Hauswurzarten), die Kugel bietet ja der Außenwelt die denkbar geringste Oberfläche.

Der Frost schädigt die Pflanzen weniger direkt als indirekt. Die Pflanzen können dem gefrorenen Boden kein Wasser entnehmen, um die bei trockenen Winden entstehenden Feuchtigkeitsverluste ersetzen zu können. Darum ja auch die Polster, Rosettenbildung und alle die erwähnten Schutzmittel. Darum kriecht die Zwergweide mit ihren Aesten ganz in den Boden, hat die Alpenflora die vielen Vertreter der Spalierpflanzen, (Azaleen und dergleichen).

Die verkürzte Vegetationszeit (oft nur knapp drei Monate) verlangt eine verstärkte Assimilation (d. h. Bildung von organischer Substanz, zunächst Stärke, aus Kohlensäure und Wasser mit Hilfe der Energie der Sonnenstrahlen). Diese wird erreicht durch eine Vermehrung der grünen Substanz der Blätter; denn bekanntlich findet die Umsetzung nur im Chlorophyll der Blattzellen statt. Während sich die Tieflandpflanzen mit einer, höchstens zwei Schichten grüner Palisadenzellen unter der Oberhaut begnügen, ist das Blatt der Hochgebirgspflanze geradezu erfüllt mit grünen Palisadenzellen und das Schwammgewebe fast völlig verdrängt. Es ist diese Vermehrung der grünen Palisadenzellen aber auch nur unter der intensiven Bestrahlung des Hochgebirges sinnvoll, da nur hier die Energie nicht schon von einer oder zwei Zellschichten völlig absorbiert ist, sondern tatsächlich auch an die unterste von zahlreichen grünen Zellen noch genügend chemisch wirksame Strahlen gelangen, die eine Umsetzung ermöglichen. Aber andererseits erfordert auch die starke Strahlung wieder vielfach einen Schutz gegen die zerstörende Wirkung des an ultraviolettem Lichte reichen Hochgebirges. Viele Pflanzen sind darum wieder mit einem roten Zellsaft erfüllt, der die Sonnenbrand hervorbringenden ultravioletten Strahlen abschirmt (verschiedene Sedumarten und viele andere Pflanzen, namentlich in ihren jungen besonders schutzbedürftigen Trieben), ohne daß deshalb die Assimilationstätigkeit herabgesetzt würde, da diese unter dem Einfluß lediglich der sichtbaren Strahlen vor sich geht. Denselben Zweck der raschen Vermehrung der organischen Substanz, zugleich auch in Abwehr der Stickstoffarmut der Hochgebirgsböden, verfolgen die verschiedenen Halb und Vollscharotzer, die die organische Substanz ändern Pflanzen abzapfen und gerade auf den Hochgebirgsmatten häufiger zu finden sind als im Tal (Augentrost, Läusekraut). Es ist gewiß auch kein Zufall und derselben Suche nach stickstoffhaltiger organischer Substanz entspringend, wenn wir im Hochgebirge auch einige „fleischfressende“ Pflanzen finden, so das Fettkraut (*Pinguicula alpina*) und auf absolut sauren Böden den Sonnentau (*Drosera*). Vielleicht empfindet es der kenntnisreiche Vortragende als Anregung, wenn ich bemerke, es wäre auch dankenswert gewesen, wenn er außer den morphologischen und anatomischen Eigenheiten der Hochgebirgspflanzen auch deren sonstige biologische Anpassungen gestreift hätte, z. B. die Anpassungen an die kurze Vegetationszeit in Blüten- und Fruchtbildung. Ich denke an die zahlreichen zweijährigen Pflanzen, die im Herbst schon die Blüte fürs Frühjahr

fertig vorgebildet haben, so daß sich im Frühjahr beim ersten Sonnenlicht sofort der ganze Blütenflor entfaltet, der ja die besondere Eigenart des Hochgebirges ist. So können dann die Pflanzen die ganze Vegetationszeit restlos zur Ausbildung der Samen verwenden; ich denke auch an den seltsamen lebendgebärenden Knöterich, an die zahllosen Anpassungen an die Armut an Insekten, weil mit diesen die wichtigsten Vermittler der Fremdbestäubung fehlen, an den seltsamen Wechsel der Blütenfarben im Wechsel der Monate u. m. a. m.

Zum Schluß streifte der Vortragende auch die Frage der Herkunft der alpinen Pflanzenarten. Man nahm vielfach an, es handele sich zumeist um Eiszeitrelikte einer sonst polaren Vegetation. Aber abgesehen davon, daß die Voraussetzungen des alpinen Klimas und Bodens durchaus nicht dieselben wie die polaren sind, beweist auch die floristische Zusammensetzung der Polarflora, daß dort noch lange nicht alle unsere Alpenpflanzen oder deren nahe Verwandte zu finden sind. Zahlreiche unserer Alpenpflanzen weisen vielmehr in ihrem entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhang auf die Hoch- und Niederungssteppen Vorder- und Hochasiens hin, so der Crocus, die Rauten und unser Edelweiß. Eine ganz bedeutsame Rolle spielen im Gesicht der Alpenflora dann auch die Vertreter der Mittelmeerflora, unter denen ja gerade die Hartlaubgewächse mit ihrem Schutz gegen Austrocknung und ihrer Freude an intensiver Bestrahlung besonders vorbestimmt sind, sofern sie nur frostbeständig sind, den Kampf im Hochgebirge aufzunehmen: die Alpenrosen, Rhododendron und Azaleen.

Es ist unmöglich noch auf die übrigen vielen reizvollen Tatsachen und Gesichtspunkte dieses selten schönen und wertvollen Vortrages einzugehen. Mit überaus instruktiven Lichtbildern wurde uns eine Welt und ihre Wunder vorgeführt, die leider zu oft vom zünftigen Nagelschuh achtungslos zertreten wird. Um so dankenswerter ist die Bereitschaft solcher Vortragender von allzu gewohnten Vortragswegen abzuweichen und uns im Alpenverein eine neue Welt zu erschließen, die nur zu sehr vom rein Bergsteigerischen unverdient in den Hintergrund gedrängt wurde. Man möchte nur wünschen, daß die zahlreichen Mitglieder unserer Gesellschaft, die sich zu den sportlichen Vorträgen weniger hingezogen fühlen, nunmehr sich von andern Themastellungen die Ihnen näher liegen, aus ihrer bisherigen, vielfach verständlichen Teilnahmslosigkeit herausreißen lassen.

Dö.

Borchers: Die weiße Kordillere.

Seit einiger Zeit will uns die Frage nach dem Sinn und Wesen des D. u. Oe. A. V. nicht verstummen. Es ist die Eigenart unseres Alpenvereins, daß das ihn Bindende nicht ein gemeinsames Tun ist, sondern der Gegenstand unserer großen Gesellschaft ist ein Land: die deutschen Alpen, bei vorsichtiger Erweiterung, die Hochgebirge der Welt. Es unterscheidet ihn sehr wesentlich von allen Sportvereinen, daß der Gehalt bei ihm nicht eine Betätigung, ein Spiel, ein Turnen oder eine sonstige Uebung ist, sondern daß sein Inhalt kategorisch völlig anderer Art ist. Es mag Berechtigung haben: wenn in diesem Sinne ein Vertreter des Sportes sagt: Im Anfang

war die Tat. Bei uns im Alpenverein stand am Anfang die Liebe zu einem Land, eben unsern Alpen und zum Hochgebirge überhaupt. Diese Liebe umfaßt das Land in seiner ganzen Erscheinung (um nicht das abgegriffene Wort der Totalität zu gebrauchen) mit seinem gesamten Inhalt und allen seinen Werten. Und insoweit zur Erlangung dieser Werte, zum Erkennen dieses Inhalts sportliche Fähigkeiten notwendig sind, hat auch in dieser umfassenden Erscheinung des deutschen Bergsteigertums der Sport seinen Platz. Es ist aber ebenso sicher, daß der reine Sportsmann niemals dem Wesensgehalt des Alpenvereins nahe kommen wird. Klettern kann man überall, wenn es sein muß an den Domtürmen, was ja schon mehrfach dagewesen ist, Bergsteigen kann man nur in den Bergen und vieles, sehr vieles, was noch nicht einmal etwas mit dem im besten Sinne verstandenen Bergsteigen zu tun hat, gehört dennoch zum Gehalt des D. u. Oe. A. V., weil oberster Maßstab das Land ist und nicht das Tun, wie denn auch unsere Gesellschaft **Alpenverein** heißt und nicht **Alpinistenverein**.

An seinen Werken könnt ihr ihn erkennen. Eine schönere Wesensdarstellung des D. u. Oe. A. V. als das Werk der Andenexpedition 1932, herausgegeben von Borchers, dem langjährigen Vorsitzenden der S. Bremen und 2. Vorsitzender des Gesamtvereins, „Die weiße Kordillere“ kann ich mir nicht denken, obwohl sie von den Herausgebern sicher nicht als solche gedacht war. Es ist dieses Buch ganz wundervoll um seiner großen Ausgeglichenheit willen mit der hier ein uns bisher völlig unbekanntes und innerlich fernes Bergland nahegebracht wird. Indem hier eine Abrundung landschaftlicher Art erreicht ist, wissen wir zum Schluß nicht nur um eine Eis- und Felswüstenei Bescheid, sondern durch die glückliche Einbeziehung der Hochwelt in ihre Umgebung, ihre Formwelt, auch der Täler, die Menschen, Pflanzen und Tiere, die sie bewohnen, erhält auch das Gipfelsteigen einen Sinn, der nichts anderes ist als geistiger Dienst am Land. Es ist überaus sympathisch zu lesen wie selbst Bergsteigerkanonen wie Erwin Schneider sich gern und freudig in den umfassenden Rahmen der Expedition einfügen. Hier war die Wissenschaft nicht ein Parasit, ein Fremdkörper mit Feigenblattfunktionen; sie war auch nicht beherrschend; hier standen Wissenschaft, sportliche Tatfreudigkeit, Freude am Schönen der hohen Berge und tiefen Täler, das Bewußtsein dem Deutschtum seelisches Neuland gewinnen zu können und manches andere nicht immer rational Faßbare treu und verständnisvoll nebeneinander im echten faustischen Bergsteigerwillen, ein Land räumlich und seelisch bis in alle seine Höhen und Tiefen geistig und körperlich zu durchmessen. Nicht das schlechteste Symbol für dieses Streben ist die schöne Karte des Landes. Wer die Arbeiten der Geographen und Kartographen betrachtet, wird eine Ahnung bekommen, welche ungeheure auch geistige Arbeit diese Kundfahrt erforderte, so daß auch diese den Hinweis auf ihre „Tat“ in vollem Sinne sich gestatten dürfen, nicht weniger als die Gipfelsieger des Huascarán.

Das Buch gliedert sich in zwei Teile. Der erste Teil schildert die Vorbereitung und den Verlauf der Expedition einschließlich der

Eroberungen der Gipfel. Der zweite Abschnitt zeigt die große Leistung der Reisegesellschaft auf, denn sie ist imstande, zusammenfassende Ergebnisse über ein Land zu bringen, die sicher für lange Zeit gültig uns ein Bild des fernen Landes geben.

Hier gibt Hans Kinzl einen eindrucksvollen und einprägsamen geographischen Ueberblick über die Landschaft der Kordillere. Borchers berichtet über die Leute im Lande. Die altindianischen Siedlungsspuren und die geographischen Namen der Karte der Cordillera Blanca werden von Kinzl behandelt. Ueber die Aufgabe des Kartographen berichtet Lukas; Biersack und Reicheneder beschreiben die trigonometrische und photogrammetrische Entstehung der Karte. Ueber die Ultrastrahlung (Weltraumstrahlung) erzählt H. Hoerlin. Die Erfahrung des Arztes, der selbst als einziger ernsthaft krank wurde, faßt Bernard in einen Gesundheitsbericht und einem Bericht seiner physiologischen Beobachtungen namentlich während der Hochtouren zusammen. Das Buch ist ausgestattet außer mit einer vorbildlichen Karte, die ja ein Hauptarbeitsziel der Kundfahrt war, mit 98 überaus schönen und lehrreichen Bildern. Im ganzen ein Buch, das zu besitzen, allein schon eine Freude ist, das dem Leser am Schluß nur noch den Seufzer zuläßt: „Ach, wenn doch jemand käme, und mich auch einmal mitnähme!“
Dö.
(Verlag Scherl, Mk. 11.—.)

Bücher, die auch uns angehen.

Korvettenkapitän G. v. Trapp. **Bis zum letzten Flaggenschuß.** Erinnerungen eines österreichischen U-Bootskommandanten. Verlag A. Pustet, Salzburg und Leipzig (RM. 4,70, 5,90).

Man freut sich, daß die Erinnerung an die österreich-ungarische Kriegsflotte wieder auflebt. Österreichs Flotte beherrschte einst die blaue Adria, schlug die Italiener bei Lissa und tat auch im letzten Kriege ihre Pflicht und half die Heimat verteidigen. Der erfolgreichste österreichische U-Bootführer beschreibt seine abenteuerlichen Fahrten im Mittelmeer. Und von seinen und seiner Mannschaft Taten schreibt er so einfach und selbstverständlich, so bescheiden, daß erst das Nachdenken zeigt, daß man hier von Heldentaten erfährt, die nur durch eine tiefe Liebe zum Vaterland möglich werden. Diese menschlich sympathische Haltung, die für das Wesen des österreichischen Deutschen so bezeichnend ist, verhinderte oft die gerechte Anerkennung seiner Taten. Ein Buch wie das vorliegende zwingt dazu, Oesterreichs Kriegsleistung gerechter zu beurteilen.

Prof. Dr. Paul Kirn. **Politische Geschichte der deutschen Grenzen.** Bibliographisches Institut A.-G., Leipzig (RM. 5,60). Deutschlands Schicksal — eine Folge seiner Lage im Mittelpunkt von expansiven Nationalitäten — ist so sehr von seinen Grenzen bestimmt, daß eine politische Geschichte der Grenzen fast die ganze politische Geschichte umfaßt. Wie fruchtbar die Betrachtung unserer Geschichte unter diesem Gesichtswinkel ist, zeigt das Buch Kirns. Der Verfasser ist Historiker vom Fach; er schreibt nüchtern, ohne Romantik und Ressentiments. Nur diese Darstellungsweise kann einem Thema von solcher Größe und Tragik gerecht werden. Die Tatsachen des Kampfes um unsere Grenzen sind so bewegend und so dynamisch, daß daneben alle Worte des Gefühls und der Wertung verblassen müssen. Kirn schrieb die Geschichte unserer Grenzen vom Vertrag von Verdun bis zum Diktat von Versailles und gab uns damit ein Rüstzeug für den Kampf um unsere Grenzen, den wir ausfechten müssen. Nach diesem Werk, das sich in weiser Beschränkung nur mit der politischen Geschichte unserer Grenzen befaßt, wünscht man sich ein Buch, das die kulturelle Geschichte der deutschen Grenzen mit der gleichen Sorgfalt und der gleichen Kenntnis behandelt.

Heltere Bücher vom Berg.

Roland Betsch „Narren im Schnee“ (Verlag Grote, Berlin, Mk. 3,50; 4,80). Hier hat einer ein Schibuch geschrieben, das ist von einer Schnoddrigkeit, die diesmal nicht verstimmt, sondern entwaffnet, von einer Frechheit die verblüfft, einem Uebermut, der mitreißt und uns zu herrlichem Vergnügen stimmt. Von Narren ist die Rede, von Narren, die alle vom Schneebazillus infiziert sind. Und Schihaserln hat's in dem Buch! Schihaserln! In allen Haarfarben, von blond bis platinblond. Eine alte verlotterte Gastwirtschaft leidet an der Konkurrenz des modernen, mondänen Berghotels und will zugrunde gehen. Da kommt sie, die Dorothee, die tolle Dorothee — die blonde — die das Häs'chen markiert und eine große Schikanone ist. Infolge dieser Dorothee schneidet, ja sogar rasiert sich der Hüttenwirt den Bart, kriegt die Wirtin einen goldenen Eckzahn, der Tisch reine Wäsche, die Bude einen Grammophon, Radio und Betrieb. Und wie es weiter geht, wie die Liebe auch im Schnee verzirkelte Wege geht und alles, alles sich zum besten wendet, daß muß man gelesen haben.

Wer gern einmal ein kleines Geschenk machen will, das erfreuen und nicht verpflichten soll, der nehme getrost „Das lustige Berg-AEC“ von Kassecker (Verlag Styria, Graz; Mk. 1,50). In lustigen, holperigen und glatten Versen, verbunden mit frechen und sicheren Zeichnungen, werden am Faden des ABC die Sonderbarkeiten und Schwächen des Alpinismus gezeigt.

Berichte über im Sommer 1935 ausgeführte Bergfahrten.

Dr. Zaucker, Leverkusen:

Sämtliche Fahrten wurden vom 14. bis 27. Juli in den Grödener Dolomiten in Begleitung des Bergführers Heinrich Fritzer (Kufstein) unternommen, der fast durchweg führte. Zum Eingang diente als Standort die Regensburger Hütte, welche wegen ihrer Lage und der liebenswürdigen Aufnahme durch Herrn Demetz bestens empfohlen werden kann. Ausgeführt wurden folgende Fahrten:

1.) Am 14. 7. Kleine Fermeda von Süden über Westweg. Kann kaum als Kletterei bezeichnet werden. Dankbar ist nur der Blick in die Nordwände und zur Schlüterhütte.

2.) Am 15. 7. Fermeda Turm über die Ostwand. Teilweise sehr hübsche, unschwierige Kletterstellen. Abstieg über die Südwand in jeder Beziehung schöner als Aufstieg.

3.) Am 16. 7. Saß Rigais-NW-Wand. Außerordentliche schöne, technisch vielseitige Kletterei. Erfordert gutes Orientierungsvermögen. Die Anstiegsskizze des „Gallhuber“ ist besser als die Beschreibung des „Hochtouristen“. Einstieg an jener Stelle der grünen Terrasse, wo ein Hügel der Terrasse auf seinem Gipfel einen Riesenblock trägt. Der in der Mitte der Beschreibung genannte weiße Riß wird durch 25 Meter Quergang nach rechts (nicht nach links!) von der Nische aus erreicht. Die zum Grad führende Kaminreihe wurde durchwegs im rechten Ast verfolgt. Zeit ab Einstieg 8 Stunden. Kurze Stellen von einer selbst im Karwendel seltenen Brüchigkeit.

4.) Am 17. 7. Mittagsspitze über Vietoriskamine. Dankbare Kletterei, Abstieg über Mittagscharte.

5.) Am 18. 7. Große Furchetta über SO-Grad (nach Gallhuber). Technisch schöne, aber sehr kurze Kletterei, nur bei Ueberschreitung beider Furchetten lohnend.

Am 19. 7. mußte der Dülferweg durch die Südwand der Tschisleser Oda wegen Gewitter aufgegeben werden. Den Rest des Tages benötigten wir voll auf zum Umzug über die jetzt bewirtschaftete Puezhütte auf das alte Grödener Jochhaus, wo wir gleichfalls von dem jungen Innsbrucker Wirt gut aufgenommen wurden. Von hier wurden folgende Fahrten unternommen:

6.) Am 20. 7. Große Tschierspitze über Adangkamin. Bei leichtem Nebelrieseln machte der nasse, teilweise sandige und schwierige Kamin wenig Freude. Ueberhang durch Seilzug. Aus dem glitschigen, moosigen oberen Kamin querten wir an günstiger Stelle auf den normalen Weg.

7.) Am 21. 7. Großer Murfreitturm über Jungführerweg. Aufstieg etwa 3¼ Stunden. Nach herrlicher Gipfelrast wurde vergebens der Delagokamin gesucht; Abstieg über Jungführerweg erforderte fast 6 Stunden, da die ausgesetzten Plattenschüsse beim Queren nach abwärts viel Vorsicht und Sicherung (überall möglich!) erforderten und im unteren Teil die Dunkelheit die Orientierung erschwerte.

8.) Am 22. 7. Kleine Tschierspitze über Rudiferiakamine. Nur eine Seilänge kann als Kletterei bezeichnet werden.

9.) Am 23. 7. Saß Songher über die Südwand. Ab der Scharte zwischen Massiv und Gratturm technisch abwechslungsreich. Originalweg mit hinterlegtem Buch etwas schwer zu finden. Das Buch ist in sehr schlechtem Zustand, was im Hinblick auf die Originaleinträge bekannter Erschließer der Dolomiten sehr zu bedauern ist. Landschaftlich eine der schönsten Dolomitenfahrten; dauernd sehr lehrreicher Einblick in das Mittagstal und seine Umrahmung. Gehzeit ab Einstieg 5½ Stunden.

Am Abend wechselten wir noch zum Sellahaus, um die im Vorjahre dort wegen Dauerregen abgebrochenen Fahrten nachzuholen. Leider mußten wir feststellen, daß der Treffpunkt einheimischer und deutscher Bergsteiger, die früher so gemütliche Kutscherstube, zu einem südländischen Ramschladen umgebaut worden war. Da wir uns im Urlaub weder nach Hotelbetrieb mit allabendlichem Tanz einer ebenso wohlriechenden wie lauten Gesellschaft, noch nach ewigem Radiogejammer sehnten, zogen wir schon in der Frühe Hals über Kopf nach dem bescheideneren Valentini. Zu den Mahlzeiten kehrten wir später wieder reumütig ins Sellahaus zurück. An Bergfahrten wurden ausgeführt:

10.) Am 24. 7. versuchten wir Langkofel-NO-Wand. Trotz des herrlichen, wolkenlosen Tages mußte ich leider abrechnen, nachdem wir auf dem Hauptanstieg bereits über die große Plattenschüsse hinweg waren. Valentini hatte uns eine Pasta chluta mit einem derartigen Affenfett aufgewärmt, daß mir während der Fahrt trotz ebenso reichlich wie gern genommener Schnapsgaben die Spaghetti nach allen Richtungen flüchten gingen.

Am 25. 7. stiegen wir über den Pichlweg (Nordkante) auf den Langkofel. Weg hat nur wenig schwierige Stellen; landschaftlich herrliche Fahrt. Zeit ab Einstieg 6 Stunden. Vom Weg zum Langkofeleck jagte uns ein Gewitter in 2½ Stunden über die untere Eisrinne zur Langkofel-Hütte und von hier gings am Abend zum Sellajoch zurück.

11.) Am 26. 7. Sellaturm über Jahnweg. Ohne besondere Schwierigkeit; ist technisch viel schöner als der mir vom Vorjahre her bekannte Bergerweg, welcher wieder beim Abstieg benutzt wurde. Zeit ab unterem Einstieg 2 Stunden.

12.) Am 27. 7. wurde der Besuch der Grohmannspitze nachgeholt über ONO-Grat (Enzenspergerweg), da die knappe Zeit einen Verzicht auf die schöne Südwand bedingte. Der letzte Gratturm wurde unschwierig an der rechten Flanke direkt zur Scharte gequert. Gratweg teilweise sehr hübsch. Abstieg auf gleichem Weg.

Im Gegensatz zum Vorjahre waren die Fahrten im großen ganzen sehr vom Wetter begünstigt, das erst nachmittags zu Gewittern neigte. Auch die zahlreichen, meist auffallend lauten Gäste aus dem Süden (darunter viele Besucher der italienischen Bergsteigerschule!) konnten meinen Vorsatz nicht ändern im nächsten Jahre wieder zu kommen in dieses herrliche deutsche Land jenseits des Brenners.

R. Stocker bestieg das Breithorn, das Matterhorn, das obere Rothorn und den Gornergrag.

Dr. Melchior Oster war im Berner Oberland, war auf dem Lauberhorn, Männlichen, Faulhorn, Schwarzhorn, Schilthorn führerlos; mit Führer auf dem Wetterhorn, dem großen Simelistock (hinauf über die SO-Kante, hinunter durch den Macdonaldkamin).

Fortsetzung folgt.

Herausgeber: Deutscher u. Oesterreichischer Alpenverein, Sekt. Rheinl./Köln. Aufl. 1100
Schriftl. Dr. Dörrenhaus, Köln-Lindenthal, Krielerstr. 6, Telefon 48940
Druck: Johannes Gerlach, Köln, Neumarkt 5.